

MMZ Dialog

AUS DEM MMZ

Liebe Freundinnen und Freunde des Moses Mendelssohn Zentrums

dieses Frühjahr stand und steht ganz unter dem Zeichen der internationalen Begegnungen: der zweite Teil des deutsch-israelischen Archivseminars für Doktorand:innen in Israel (mehr in dieser Ausgabe), ein Postdoc-Seminar zu Jewish History and Material History beim Deutschen Historischen Institut in Washington DC, gemeinsam mit der WAG des Leo Baeck Instituts und der Indiana University, Bloomington, eine Delegationsreise der Universität Potsdam nach Israel, eine Ausstellungseröffnung zu Lea Deutsch in Zagreb – und im Sommer erwartet uns der Kongress der European Association for Jewish Studies in Frankfurt am Main.

Erlauben Sie mir, diese Ausgabe des Dialogs zugleich mit ein paar persönlichen Eindrücken zu beginnen: Den Monat März habe ich in Israel verbracht. Und auf recht eigentümliche Weise schienen auf dieser Reise Themen meiner bisherigen Forschungen mit Themen der Gegenwart zu verschmelzen: eine anekdotische Neben-Entdeckung während meiner Promotionszeit zu jüdischen Studentenverbindungen hatte mich zu meinem nächsten Projekt über jüdische Staatsangehörigkeit und Staatenlosigkeit gebracht. Denn ich stieß bei den Recherchen auf eine recht scharf formulierte Erklärung aus dem Jahr 1954, die als Reaktion auf das Wiedergutmachungsabkommen mit der Bundesrepublik unter allen in Israel ansässigen Alten Herren jüdischer Studentenverbindungen zirkulierte. Darin wurde diesen mitgeteilt, dass jeder, der erneut einen deutschen Pass beantragen würde, seiner Ehre verlustig ginge und fortan nicht mehr Mitglied des Altherrenverbandes sein könne. Heute nun, sieben Jahrzehnte später, begegnete mir verblüffend oft während des Aufenthaltes die Erzählung von israelischen Nachkommen ehemals deutscher Jüdinnen und Juden, sie haben bereits einen deutschen Pass beantragt oder bemühten sich derzeit darum. Dieser fundamentale Wandel vom „Bann über Deutschland“ (Dan Diner) des Nachkriegsjahrzehnts hin zum Bemühen, aus reiner Rückversicherung und in vorsorglicher Vorbereitung auf eine eventuelle Auswanderung einen deutschen Pass zu beantragen, kommt einer unerwarteten Abstimmung mit den Pässen gleich. Sie deutet auf die tiefsitzende Sorge hin, die die demokratische Zivilgesellschaft Israels seit Monaten um- und auf die Straßen treibt. Diese Reaktionen auf die neue Regierung in Israel, eine Koalition mit rechtsextremen Politikern die u.a. den Umbau des Rechtssystems zum Ziel hat, haben meine Reise entscheidend geprägt. Denn auch wir als Wissenschaftler:innen müssen uns mit den politischen Herausforderungen in Israel

EDITORIAL

Liebe Leser:innen,

auch in diesem Jahr schreiben wir wieder Gastfellowships aus. Die ersten Gäste dieses nun nach Hilde Robinsohn benannten Fellowships waren Cathy Gelbin und Agnieszka Wierzcholska (vgl. DIALOG #95). Hilde Robinsohn, 1907 als Hilde Keilson in Bad Freienwalde geboren, studierte Jura in Berlin und emigrierte 1936 nach Palästina, wo sie ihren späteren Mann Saul B. Robinsohn kennenlernte. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland war sie als Anwältin in Wiedergutmachungsprozessen tätig. Bis zu ihrem Tod betreute sie den Nachlass ihres Mannes und 1997 kam der Judaica-Bestand des Ehepaars Robinsohn zu uns. Unter den rund 1.500 Titeln finden sich etliche Werke zu den Gebieten Bibelkunde und Rabbinica sowie die wichtigste zugehörige neuhebräische Literatur.

Falls Sie Hilde Robinsohn nicht kennen – kommen Sie doch gerne einmal in unserer Bibliothek vorbei!

Ohnehin steht dieses Halbjahr ganz im Zeichen der Bücher – aktuell läuft unsere Veranstaltungsreihe zur Geschichte der Bücherverbrennung. Mehr über dieses und viele weitere Projekte, wie etwa unser neu begonnenes Schulprojekt zu jüdischem Leben, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen!

Ihr Redaktionsteam

Newsletter Digital



Sollten Sie den Newsletter gern ebenfalls digital erhalten wollen, uns aber noch nicht Ihre Emailadresse genannt haben, holen Sie dies gern hier nach:

www.mmz-potsdam.de/aktuelles/newsletter/formular



beschäftigen. Die nur scheinbar banale, jedoch überaus sorgenvolle Feststellung vieler Vertreter:innen israelischer Forschungseinrichtungen, denen wir auf der Reise begegneten, lautet ja: Voraussetzung für freie Wissenschaft ist eine freie und demokratische Gesellschaft – und diese ist akut bedroht. Sehr eindringlich wurde dabei wiederholt Solidarität und Unterstützung aus dem Ausland erbeten. Während meine Solidarität also auf politischer Ebene der in Israel demonstrierenden Zivilgesellschaft gilt, übersetzen wir diese institutionell in den wissenschaftlichen Austausch mit Israel und die Beschäftigung mit Fragen der israeli-

schen und palästinensischen Geschichte und Gegenwart.

Eine Gemeinsamkeit bei den Reisen im März mit den Doktorand:innen und den Kolleg:innen der Universität Potsdam war der Besuch des Archivs des deutschsprachigen Judentums in Haifa – dem ehemaligen „Yecke“-Archiv in Tefen – das nun an der Universität Haifa ein neues Zuhause gefunden hat. Hier verbindet sich das gerade beginnende, am MMZ angesiedelte, VW-geförderte Forschungsprojekt des Leo Baeck Instituts zur Geschichte der deutsch-jüdischen Diaspora (mehr dazu in der folgenden

Ausgabe) mit den Kooperationen mit Haifa, die u.a. in ein Projekt zum „Mitteilungsblatt“ der Einwanderer aus Mitteleuropa münden sollen. Wir freuen uns deshalb sehr, dass das so international begonnene Frühjahr gleich in diesem Sommersemester mit einem Besuch von Sinai Rusinek von der Universität Haifa fortgesetzt werden wird, die mit einem DAAD-EU Mobility Grant an der Universität Potsdam zu einem Arbeitsaufenthalt zu uns kommen wird.

Es grüßt Sie
Ihre

Erinnern, Erkunden und Lesen – 90 Jahre nach den Bücherverbrennungen



Die Bücherverbrennungen des Jahres 1933 markieren ein Fanal, mit dem die Nationalsozialist:innen noch im ersten Jahr ihrer Regierungsmacht eine ganze Blüteepoche in Wissenschaft und Kultur zerstörten. Im Exil – das häufig noch im gleichen Jahr begann – versuchten einige der Schriftsteller:innen und andere bibliophiler Emigrant:innen die Schriften zu retten oder auch bereits ab 1934 an sie zu gedenken. Diesem bis heute andauernden Prozess widmet sich eine Veranstaltungsreihe, die das MMZ in Kooperation mit der FH Potsdam im Mai und Juni 2023 zum Thema „Bücherverbrennungen 1933 in der Erinnerungskultur“ veranstaltet. Start war der 10. Mai, der Jahrestag der Bücherverbrennungen in Berlin und anderswo.

Zeitgleich zeigt das MMZ im Rechenzentrum die Ausstellung „Verbrannte Orte“ des Fotokünstlers Jan Schenck, der das gleichnamige Projekt

als Online-Atlas betreibt, um die inzwischen über 160 bekannten Orte der Bücherverbrennungen des gesamten Jahres 1933 im heutigen Zustand zu zeigen. Hier finden sich Parkplätze, Wohnhäuser, Einkaufszentren oder Behörden. Im heutigen Potsdam sind zwei Orte auch erst in den letzten Jahren recherchiert worden: Auf dem Basenplatz, auf dem sich heute neben dem Wochenmarkt und Parkplatz eine Skaterbahn befindet, sowie nicht unweit des Bahnhofes Medienstadt Babelsberg, zwischen der heutigen Wagnerstraße und der Großbierenstraße im heutigen Babelsberg (ehemals Nowawes). Erst dieses Jahr hatte Jan Schenck die beiden Potsdamer Orte fotografiert und sie in die Ausstellung eingefügt. Die Bibliothek des MMZ erstellte zu der Ausstellung eine Vitrine mit einer Auswahl an Originalausgaben der verbrannten Bücher.

Mit dem 90. Jahrestag der Bücherverbrennungen im nationalsozialistischen Deutschland hat das MMZ in einer umfassend überarbeiteten Neuauflage die 2013 gestartete Website www.verbrannte-buecher.de relauncht. Zum Start findet sich im Herzstück der Website, der digitalen Bibliothek, eine Auswahl von 10 Büchern. Am MMZ wurde bereits vor gut 20 Jahren eine

Liste über 316 Schriften von einer Expert:innenkommission zusammengestellt, aus der sich nun die digitale Bibliothek weiterhin speisen wird. So lässt das Projekt die Bücher wieder auferstehen und ermöglicht es daher einer breiten Öffentlichkeit, gezielt die verfeimten Bücher zu lesen.

Julia Kleinschmidt



Keynote von Stefanie Endlich „Die Bücherverbrennungen in der Memorialkunst“ am 10. Mai 2023 im Rechenzentrum, Foto: Christoph Schulze

Eine Reise quer durch Israel

Das vierte German-Israeli Archival Exchange Colloquium (GIAEC)

In der Purimwoche des vergangenen März fand der zweite Teil des 4. deutsch-israelischen Archivseminars in Israel statt, das vom Auswärtigen Amt gefördert und der Ursula Lachnit-Fixson-Stiftung unterstützt wurde. Zehn Doktorand:innen, die im Oktober letzten Jahres am ersten Teil des Seminars in Berlin teilgenommen haben, trafen sich nun in Israel. Auf dem Programm stand die Erkundung verschiedener Archive in Jerusalem, Haifa und Tel Aviv sowie die Diskussion der Disser-tationsprojekte.

Den Auftakt machte am Sonntag, den 5. März das Leo Baeck Institute (LBI) Jerusalem, das sich der Bewahrung und Förderung des deutsch-jüdischen Kulturerbes widmet, dazu gehört eine umfangreiche Bibliothek nebst Archiv. Die Direktorin Irene Aue-Ben-David gab uns einen Überblick über ihre Arbeit und wies auf Anknüpfungspunkte für unsere Projekte hin.

Anschließend fuhren wir zum Campus der Hebräischen Universität Givat Ram, um das Zentralarchiv für die Geschichte des jüdischen Volkes (CAHJP) zu besuchen, dort wurden wir vom Direktor Yochai Ben-Ghedalia in Empfang genommen. Das Archiv bereitete sich auf den Umzug in das neue Gebäude der Nationalbibliothek vor – wir waren wahrscheinlich die letzte Gruppe, die das CAHJP an seinem lang-jährigen Sitz in Givat Ram besichtigen konnte. Abgeholt wurden wir von Elan Ezrachi; der Historiker führte uns durch Rechavia und machte uns mit der viel-

fältigen Geschichte dieses Viertels bekannt. Beim Abendessen kamen wir mit ehemaligen Teilnehmenden des GIAEC zusammen, die momentan in Israel forschen.

Am folgenden Tag standen die Archive von Yad Vashem auf dem Programm: Die Mitarbeiterinnen Bettina Malka-Igelbusch und Yael Robinson berichteten über die Besonderheiten der Sammlungen und informierten über digitale Nutzungsmöglichkeiten. Auf die individuelle Recherchezeit folgten die ersten Präsentationen der Disser-tationsprojekte: Marie Lehmann stellte ihr Projekt zu antijüdischen Flugblättern und Pamphleten im mittelalterlichen Deutschland vor, David Gasparjan präsentierte die mediale Darstellung der Makkabiah im Jahr 1932 in Tel Aviv als erste internationale Sportveranstaltung der jüdischen Nationalbewegung, und Wiebke Zeil sprach über das jüdische Auswandererlehrgut Groß-Breesen.

Am Dienstag kamen wir auf dem Campus Mount Scopus der Hebräischen Universität mit dem Historiker Ofer Ashkenazi zusammen, der uns in seine aktuelle Forschung zur visuellen Geschichte der deutschen Juden in den 1930er Jahren einführte. Es folgten weitere Präsentationen: Sebastian Braun berichtete über seine Forschung zu „Heimat“-Praktiken und „Heimat-Gefühlen“ in jüdischen Gemeinden an Rhein und Ruhr zwischen den Jahren 1945 und 1965 und Ayana Sassoon über ihre Arbeit über Essen, Identität und soziale Beziehungen unter

Juden in Deutschland und den Niederlanden während des Holocaust.

Nach dem Mittagessen reisten wir weiter in die wunderschöne Hafenstadt Haifa und statteten dem Akevit Institut einen Besuch ab, das zum israelisch-palästinensischen Konflikt forscht, diesen dokumentiert und Informationen bereitstellt.

Am 8. März wurden wir im Archiv für die Geschichte und das Erbe der deutschsprachigen Juden in Israel von der wissenschaftlichen Leiterin, Irit Chen, empfangen, die selbst Absolventin des Archivseminars ist. Gemeinsam mit Daniel Mahla und Sinai Rusinek zeigte sie Beispiele aus der jüngst an die Universität Haifa umgezogenen Sammlung und erläuterte die Fortschritte des Digitalisierungsprozesses. In der zweiten Hälfte des Tages erfuhren wir mehr über die Disser-tationsprojekte von Christine Meibek zur Geschichte der Jüdischen Flüchtlinge in Norwegen (1933-45), Mirella Solomon zum Thema Emotionen in der visuellen Propaganda im Nationalsozialismus und Anya Zhuravel Segal zu Russischen Juden in Berlin (1919-39).

Der nächste Tag brachte uns nach Tel Aviv-Jaffa, dort besuchten wir das Stadtarchiv, dessen Leiterin Larissa Shnitkind uns von ihrer vielfältigen Arbeit berichtete. Die Abschlussrunde konnten wir auf der Dachterrasse unseres Hotels abhalten – die uns einen Blick auf den historischen Dizengoff-Platz bot, dessen Entwürfe wir kurz zuvor noch im Archiv gesehen hatten; im Vordergrund standen praktische Fragen der Forschung wie die Finanzierung, Veröffentlichung und Planung einer akademischen Laufbahn.

Das Archivseminar war ein voller Erfolg: Es ist ein neues Netzwerk von Doktorand:innen aus Deutschland und Israel entstanden, die dank des Programms ihre Forschung weiterentwickeln konnten. Wir werden in den kommenden Monaten und Jahren mit Spannung die Fortschritte aller verfolgen!

Anya Zhuravel Segal,
David Gasparjan



Historischer Stadtpaziergang in Rechavia mit Elan Ezrachi, Foto: Ayana Sassoon

Schüler:innen erkunden jüdisches Leben in Potsdam

Kooperatives Pilotprojekt an Potsdamer Gymnasium gestartet

Der Vermittlungsaspekt jüdischer Geschichte in die breite Öffentlichkeit sowie die Fortbildung von Multiplikator:innen in dem Bereich ist seit 2020 eine neue Säule im Arbeitsprofil des MMZ. Die Mitarbeiterinnen dieses neuen Bereiches Outreach und Wissensvermittlung, Ellen Fischer und Julia Kleinschmidt, realisierten im Februar und März 2023 erstmalig Projekttag für Schüler:innen zum Thema jüdisches Leben in Potsdam. Die Schüler:innen der insgesamt drei siebten Klassen des Gymnasiums Bornstedt in Potsdam erforschten in dieser ersten Phase unter Federführung von Ellen Fischer das lokale jüdische Leben sowie die jüdische Geschichte in verschiedenen Stadtteilen. Insgesamt gab es fünf Orte, für die sich die Schüler:innen frei nach Interessenschwerpunkt entscheiden konnten: den Jüdischen Friedhof, die Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes, die Jüdische Gemeinde Stadt Potsdam e.V. und das Zacharias Frankel College.

Dort trafen die Schüler:innen jeweils auf Expert:innen, die mit diesen Orten obendrein verbunden sind – so etwa Anke Geißler-Grünberg, Uwe Klett, Frank Reich, Jalda Rebling, den Rabbiner Ariel Kirzon und den Rabbinatsstudenten Levi Israel Ufferlinge.

Die 84 Schüler:innen des Gymnasiums Bornstedt erstellten in Kleingruppen Projektarbeiten, herausgekommen sind zahlreiche Bild-, Video- oder Textbeiträge. Die Produkte präsentierten die drei Klassen am 23. März in der Aula des Gymnasiums vor ihren Eltern und anderen Interessierten. Sie spielten Podcasts vor, führten in die Thematik der Stolpersteine ein und die Besucher:innen konnten in einem Quiz, das eine Projektgruppe erstellt hatte, ihr Wissen über jüdische Kultur testen.

Aufbauend auf diesem Pilotprojekt werden die Schüler:innen in den folgenden Jahren an weiteren Projekttagen zu jüdischer Geschichte in Potsdam und Brandenburg teilnehmen können. Ziel beider Kooperationspartner ist es, über vier Jahre hinweg (2023-2026) verschiedene Facetten des jüdischen Lebens und der jüdischen Geschichte in Potsdam und dem Land Brandenburg zu vermitteln. Die Religionspädagogin Anja Beck-Rühling und die Schulleiterin Dörte Schubert werden auch in den nächsten Jahren das Pilotprojekt von Seiten der Schule betreuen, um somit diesen



Die crossmedialen Ergebnisse der Projekttagge stellten die Schüler:innen auf einer Veranstaltung öffentlich aus. Foto: Ellen Fischer

drei Klassen kontinuierlich außerschulische Lernorte anbieten zu können.

Die Erfahrungen münden in Lehrmodule, die auch an anderen Schulen und in der außerschulischen Bildungsarbeit einsetzbar sein können und durch die wissenschaftliche Begleitung in neue, projektorientierte Lehrkonzepte zur Vermittlung jüdischer Geschichte für Multiplikator:innen führen. Der Fokus der Projekttagge liegt auf einer Verknüpfung von digitalem Lernen mit der Erkundung authentischer Orte. Ziel ist es zudem, die Verwendung von Apps, klassischer Quellenkunde und die Begegnung mit Expert:innen und Exkursionen zu kombinieren.

Im kommenden Schuljahr werden die Schüler:innen sich mit dem Thema jüdische Jugend und Hachschara beschäftigen, wofür Julia Kleinschmidt die inhaltliche Federführung übernimmt. Dafür sind auch Exkursionen zu ehemaligen Hachschara-Stätten vorgesehen sowie die Einbindung des Projektes hachschara-als-erinnerungsort (<https://hachschara.juedische-geschichte-online.net/>).

Julia Kleinschmidt



Anke Geißler-Grünberg und Schülerinnen auf dem Jüdischen Friedhof Potsdam. Foto: Anja Beck-Rühling



Klaus Voigt – ein Exilforscher der ersten Stunde

Neuer Teilnachlass zum Exil in Italien

Selten gab es so gute Bedingungen für die Sichtung eines Nachlasses wie im heißen Sommer des Jahres 2022. Eine große, helle Wohnung in der Brandenburgischen Straße, direkt am U-Bahnhof Konstanzer Straße in Berlin. Zusammen mit der Nachlassverwalterin und engen Freundin von Dr. Klaus Voigt, der Kunsthistorikerin und Autorin Brigitte Bruns, versuchte ich aus einer riesigen privaten Bibliothek Bücher für das Moses Mendelssohn Zentrum auszusuchen. Klaus Voigt hatte italienischsprachige Titel für uns vorgesehen. Das Befremden darüber wandelte sich mit den Stunden, die ich inmitten seiner Bücher und Manuskripte verbrachte, langsam in Verstehen. Ich hätte Klaus Voigt gerne kennengelernt.

Jahrgang 1938, begann sich Klaus Voigt früh für die Geschichte Frankreichs und Italiens zu interessieren. 1965 promovierte er an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit zum italienischen Humanismus. Während eines Studienaufenthaltes in Florenz lernte er Otti Binswanger kennen, die Nichte des Berliner Flugpioniers Otto Lilienthal. Durch sie wurde ihm während vieler Gespräche bewusst, dass es eine weit hin unterschätzte jüdische Emigration während der Zeit des Nationalsozialismus ins faschistische Italien gab. Diese von demokratisch verfassten Aufnahmeländern deutlich abweichende Situation war bis dato wenig bis gar nicht erforscht und wurde immer mehr zu seinem Thema. Schließlich trug er annähernd zehn Jahre lang umfangreiches Quellenmaterial zusammen, um eine Gesamtdarstellung des jüdischen Exils in Italien zu verfassen. 1989 erschien in zwei Bänden und auf 1331 Seiten „Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien“, was bis heute als Standardwerk zum Thema gelten kann.

Die von Klaus Voigt kuratierte Ausstellung „Die Kinder der Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht 1940–1945“ in der norditalienischen Stadt Nonantola wurde in über vierzig Orten in Europa gezeigt, das Begleitbuch vielfach übersetzt und auch verfilmt. Das brachte ihm viel öffentliche Aufmerksamkeit und den Kontakt zu zahlreichen Zeitzeugen der Emigration in Italien ein. Die intensive Beschäftigung mit dem Schicksal der Überlebenden dieser Flucht ließ ihn zeitlebens nicht mehr los. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit setzte Klaus Voigt sich auch für die Erinnerung an jene Kinder ein. 2006 erschien, von ihm herausgegeben, der Bericht Josef Indigs unter dem „Titel Joskos Kinder. Flucht und Alija durch Europa, 1940–1943“, und später die Fluchtgeschichte von „Sonja Borus als Sonjas Tagebuch, 1941–1947“. Bis zuletzt arbeitete er an einem Buch über den jüdischen Maler Rudolf Levy. Brigitte Bruns wird dieses Buch auf seinen Wunsch hin fertigstellen.



Klaus Voigt (1938–2021), Foto: privat

Am 21. September 2021 ist Klaus Voigt in Berlin gestorben. Er bedachte in seinem Testament, neben anderen Institutionen und Personen, auch die Bibliothek des Moses Mendelssohn Zentrums. Aus seiner umfangreichen Bibliothek erhielt das MMZ ca. 1000 Titel zum Thema Nationalsozialismus und italienischer Faschismus, italienischer Nachkriegspolitik, jüdische Geschichte und Antisemitismus, Exil, Widerstand, Internierungslager in Italien und Frankreich sowie Erinnerungskultur. Die Sammlung wurde bereits erschlossen und stellt eine große Bereicherung des Bibliotheksbestandes dar. Teile seiner umfangreichen Bibliothek sowie Teile seines wissenschaftlichen Nachlasses befinden sich heute im Deutschen Exilarchiv in Frankfurt am Main, in der Bibliothek des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin, in der Stiftung Deutsche Kinemathek in Berlin, in der Bibliothek des Moses Mendelssohn Zentrums in Potsdam und in der Fondazione Centro di Documentazione Ebraica Contemporanea (CDEC) in Mailand.



Erschließung der Sammlung von Klaus Voigt am MMZ, Foto: Karin Bürger

Karin Bürger



NEU IM TEAM

Laura Brüggemann

geb. 1989 in Potsdam, hat Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaften in Marburg sowie Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin studiert. Als studentische Mitarbeiterin war sie für die Freya von Moltke Stiftung tätig, die an den Kreisauer Kreis erinnert. Nach dem Studium absolvierte sie ein wissenschaftliches Volontariat am Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim, für das sie zuletzt auch als freie Mitarbeiterin in den Bereichen Digitales und Erinnerungskultur tätig war. Hier hat sie u.a. an dem digitalen Ausstellungsprojekt „Treblinka gedenken in Berlin“ mitgewirkt, das das Museum in Kooperation mit dem Touro College Berlin umgesetzt hat. Seit April 2023 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am MMZ im DFG-Projekt „Jüdisches Filmerbe“. Ihr Teilprojekt zum „Jüdischen Gebrauchsfilm“ nimmt ein in der Filmgeschichte weitgehend unerforschtes Thema in den Blick.



Foto: privat

Lisa Sophie Gebhard

geb. 1988 in Berlin, studierte Geschichts- und Kulturwissenschaften in Berlin, Jerusalem, Kiel und Mailand. Während des Studiums arbeitete sie u.a. am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, in der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung sowie als Lektorin im Hentrich & Hentrich Verlag. Nach dem Master promovierte sie an der FU Berlin zum Lebenswerk des Frühzionisten Davis Trietsch (1870–1935). Während der Promotion war sie Gastwissenschaftlerin an der Hebrew University in Jerusalem. Ihre Dissertation ist 2022 in der Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts erschienen. Zuletzt war Lisa Volontärin am Deutschen Historischen Museum, wo sie u.a. in Ausstellungsprojekten und der Provenienzforschung gearbeitet hat. Am MMZ wird Lisa das Publikationsprojekt und Online-Portal „Geschichte der deutsch-jüdischen Diaspora nach 1945“ als Wissenschaftliche Mitarbeiterin koordinieren.

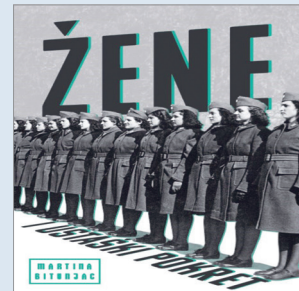


Foto: privat

FRAUEN UND DIE USTASCHA-BEWEGUNG

Im Mai 2023 ist die kroatische Übersetzung des Buches „Frauen und die Ustaša-Bewegung. Verwicklung. Beteiligung. Unrecht“ im Zagreber Verlag Srednja Europa erschienen. Im Buch werden Rollen, Haltungen und Handlungsweisen von weiblichen Mitgliedern und Sympathisantinnen der Ustascha-Bewegung untersucht, die von Beginn an die Errichtung des faschistischen Unabhängigen Staates Kroatien und die Erschaffung der „kroatischen Volksgemeinschaft“ unterstützt haben. Als Teil des Ustascha-Apparates hielten diese Frauen, genauso wie Männer, das verbrecherische System aufrecht.

Martina Bitunjac: *Žene i ustaški pokret*. Zagreb: Srednja Europa, 2023.



AUSSTELLUNG ZU LEA DEUTSCH

Am 16. Mai 2023 wurde im Rahmen des Geschichtsfestivals in der National- und Universitätsbibliothek in Zagreb die Ausstellung „Zwischen Ruhm und Vergessenheit. Lea Deutsch: Wunderkind und Holocaust-Opfer“ eröffnet. Lea Deutsch war eine berühmte jüdisch-kroatische Kinderschauspielerin der Zwischenkriegszeit. Mit dieser Ausstellung gedenken wir dieses Jahr zum 80. Mal an die Deportation und Ermordung der jungen Schauspielerin durch die Nationalsozialisten und kroatischen Faschisten. Gezeigt werden Photographien aus ihrem bunten Theaterleben, Presseartikel mit ihren lustigen Statements, aber auch behördliche Dokumente aus der faschistischen Zeit, wie etwa Leas Bittbrief an die „Rassenabteilung“ des Innenministeriums. Die Ausstellung wird in Universitäten, Schulen und Bibliotheken Kroatiens zu sehen sein; später wird die Wanderausstellung in Auschwitz, wo Lea Deutsch ermordet wurde, und in Berlin gezeigt. Die Kurator:innen sind Prof. Dr. Damir Agičić und Dr. Martina Bitunjac. Gefördert wird die Ausstellung durch das Ministerium für Kultur und Medien der Republik Kroatien und durch das Moses Mendelssohn Zentrum.



Foto: HAZU

IMPRESSUM

**Moses Mendelssohn Zentrum
für europäisch-jüdische Studien**
Am Neuen Markt 8, D-14467 Potsdam
Telefon: 0331 - 28 09 40
Fax: 0331 - 28 09 450

moses@mmz.uni-potsdam.de
www.mmz-potsdam.de
www.juden-in-brandenburg.de
Redaktionelle Leitung: Dr. Ines Sonder
Druck: druckhaus köthen

Gestaltung:
edelweiss* büro für grafik und design
Bankverbindung:
IBAN: DE74 1608 0000 4200 7575 00
Bezug über: www.mmz-potsdam.de

